

■ Hellweger Kunststückchen

Regionale Kulturpolitik zieht Zwischenbilanz

Nahezu sechs Jahre ist sie mittlerweile alt: die Regionale Kulturpolitik in Nordrhein-Westfalen; eigentlich lange genug, um einmal in sich zu gehen und nachzufragen, was diese neue Form der Kulturförderung zwischen Land und Kommunen allen Beteiligten gebracht hat. Doch es gibt noch weitere Gründe für ein erstes Zwischenresümee: Da ist zum einen der Personalwechsel in der zuständigen Arbeitsgruppe Regionale Kulturpolitik im Düsseldorfer Ministerium für Städtebau und Wohnen, Kultur und Sport (MSWKS) zu nennen; seit Mitte des letzten Jahres ist nicht mehr Peter Landmann verantwortlicher Gruppenleiter, er hat nach seinem Wechsel zur Kultur Ruhr GmbH den Stab an seinen Nachfolger Reinhard Krämer übergeben. Zum anderen war dieser Personalwechsel gleichsam eingebettet in eine größeres Revirement, das im Gefolge der Landtagswahlen nicht nur Zuschnitt und Leitung des verantwortlichen Ministeriums veränderte, sondern mit der Ruhr-Triennale auch ein kulturelles Event platzierte, das die Regionale Kulturpolitik gleichsam »im Herzen« Nordrhein-Westfalens mit hochkultureller Strahlkraft weit über die Landesgrenzen hinaus ausstattete.

Nachdem bereits andere Kulturregionen wie die REGIO Aachen, das Bergische Land oder der Niederrhein ihre Arbeit zwischenzeitlich bilanziert hatten, waren nun auch die Verantwortlichen in der Hellweg-Region an der Reihe, über Erfolge, Schwierigkeiten und Perspektiven der Regionalen Kulturpolitik zwischen Unna und Lippstadt, zwischen Ahlen und Soest zu reflektieren. Etwa 25 Kulturaktive aus der Region trafen sich dazu Ende Januar auf dem malerischen Gutshof Schulte Drüggelte am Möhnesee. Deren erste Einschätzung der mehr als 4jährigen Programmwirkung in der Kulturregion war allerdings eher durchwachsen. In gewisser Weise spiegelte sich in den Meinungen der Anwesenden auch die einfache Tatsache wider, dass der einstige Glanz des Neuen der ernüchternden Normalität des Alltags gewi-

chen und die »Idee« der Regionalen Kulturpolitik gleichsam in der harten Wirklichkeit des Antragsverfahrens angekommen war.

Selbstverständlich waren die Erfolge der Regionalen Kulturpolitik nicht zu leugnen, weder in finanzieller, organisatorischer oder konzeptioneller Hinsicht. Nahezu 3 Mio. DM waren in dieser Zeit an regionalen Fördermitteln geflossen und hatten dazu beigetragen, das Kulturprofil der Region zu schärfen resp. die am Beginn des gesamten Prozesses



Gutshof Schulte Drüggelte mit Kunst im Park (Foto: F.K.)

formulierten fünf kulturellen Entwicklungspotenziale (»Kunststraße Hellweg«, »Hellweg – Hellhörig«, »Ökomenta am Hellweg«, »Theater mobil« und »Junger Hellweg«) mit Leben zu füllen. Und auch der kulturelle Zusammenhalt der Region, die Vernetzung der Aktiven und die Abstimmung der Aktionen untereinander, war erheblich vorangekommen.

Diesen Positiva standen allerdings auch einige Schwierigkeiten und Enttäuschungen gegenüber, die gleichfalls offen benannt wurden: So war es etwa nicht gelungen, alle Kulturprofile gleichermaßen erfolgreich weiterzuentwickeln; und es war durchaus Konsens in der Runde, zukünftig auch über neue thematische Schwerpunktsetzungen nachzudenken. Zudem bot das Antragsverfahren einigen Teilnehmern Anlass zur kritischen Nachfrage. Insbesondere der Abstimmungsprozess von der Projektidee über die gemeinsame Beratung bis hin zur Förderentscheidung sollte danach zukünftig noch transparenter gestaltet werden. Schließlich wurde

die generelle Anteilsfinanzierung der Projekte in Höhe von max. 50% der Gesamtkosten von Seiten des Landes bemängelt, weil dadurch die kommunalen Haushalte, durch Steuerausfälle und zusätzliche Pflichtaufgaben ohnehin schon mehr als belastet, finanziell am Rande des Zumutbaren in die Pflicht genommen würden.

Kurzum: So manchem in der Runde erschien »die Speckseite, die in Form der Regionalen Kulturpolitik den Kommunen als Anreiz vor die Nase gehalten wurde« – wie es eine Teilnehmerin sinnfällig auf den Punkt brachte –, zu unattraktiv, als dass es sich immer lohne, dafür das langwierige Antragsverfahren auf sich zu nehmen, geschweige denn ohnehin knappe kommunale Haushaltsmittel dafür bereitzustellen. Diese Anregung in Richtung Ministerium wurde umgehend aufgenommen, und die zuständige Referatsleiterin Frau Ahlbrecht versprach, sich für eine finanztechnische Beschleunigung bzw. antragsorganisatorische Straffung des Verfahrens einzusetzen, verwies allerdings auf ministerielle Vorgaben und finanzielle Sachzwänge, die auch mit wohlwollender Unterstützung seitens des zuständigen RP-Kulturredernenten nur geringen Interpretationsspielraum für kreative Lösungen zuließen.

Dennoch, und darin waren sich alle TeilnehmerInnen nach einem achtstündigen intensiven und bei aller Kritik in der Sache äußerst konstruktiven Diskussionsprozess einig: Die Regionale Kulturpolitik am Hellweg hat sich im Verlauf ihrer mehr als fünfjährigen Geschichte bewährt: Man denke etwa an die »Ökomenta«, die in der Verbindung von Natur und Kultur den Hellweg von allen anderen Regionen des Landes substantiell unterscheidet. So hat die Regionale Kulturpolitik Innovatives auf den Weg bringen, aber auch Erhaltenswertes sichern können. Sie hat darüber hinaus das gemeinsame Denken und Handeln im Bereich der interkommunalen Kulturarbeit vorangebracht und Perspektiven für die weitere kulturelle Entwicklung der Region aufgezeigt. In dieser Hinsicht verdient sie es allemal, im Konzert der kulturellen Leuchttürme auch die Mühen der Ebenen auf sich zu nehmen, um dem kulturellen Profil der Region nicht nur markige Ecken und Kanten, sondern ein nach innen und außen wahrnehmbares Gesicht zu verleihen.

Franz Kröger